

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1985-1986)
Heft: 3

Artikel: 5. Biennale der Schweizer Kunst Olten = Propos de Biennale =
Autor: Siron, André
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-624278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. Biennale der Schweizer Kunst Olten



Fragen an Peter Killer –

Konservator des Museums

1. Was hat Sie als Konservator des Kunstmuseums in Olten bewogen, die Gestaltung und Organisation der Biennale 85 zu übernehmen?

Aus meiner Arbeit als Kunstkritiker (seit 1969) und als Konservator (seit 1983) weiss ich, dass ein grosses Informationsdefizit hinsichtlich der gesamtschweizerischen, überregionalen Kunstszene besteht. Selbst sogenannte Kenner sind vor allem mit der Kunstszene des eigenen Arbeits- und Wohngebietes vertraut, von den übrigen Gegenden kennen sie nur jene paar Dutzend Künstler, die «im Gespräch» sind, die zu Recht oder zu Unrecht die Gunst der Vermittler erfahren. Also spielt erstens eine gewisse Neugierde mit, wenn ich mich entschlossen habe, die 5. Biennale der Schweizer Kunst in Olten durchzuführen: Ich möchte neue Künstler aus allen Landesgegenden kennenlernen. Ich erlaube mir, ein so egoistisches Motiv an den Anfang meiner Begründungen zu setzen: die egoistischsten Motive sind ja meist die ehrlichsten.

Hinzu kommt – und das wäre das zweite Motiv –, dass ich von vielen Künstlerkontakten her weiss, dass ein Künstler-Bedürfnis nach nationalen Übersichtsausstellungen besteht. Die Künstler bedauern es, dass die Institution der «Nationalen Ausstellungen» nicht mehr existiert. In der alten Form können die «Nationalen» aus vielen Gründen nicht mehr reaktiviert werden. Die 5. Biennale führt einen wichtigen Aspekt der «Nationalen» weiter: sie versammelt eine relativ hohe Zahl von Künstlern der verschiedensten Richtungen und Altersstufen sowie aus allen Landesgegenden an einem einzigen Ort. Drittens muss ich sagen, dass es mich lockt, in einer kleinen Stadt wie Olten eine grosse Ausstellung durchzuführen. Ich habe hier eine sehr positive und recht breite Unterstützung in meiner bisherigen Arbeit erfahren. Im geheimen hoffe ich, dass die Biennale den Schneeball-Effekt noch ver-

stärkt, dass über diese Veranstaltung das Interesse der Oltnen für die Kunst noch zusätzlich wächst. Dass in dieser Kleinstadt mehr steckt als viele Einheimische und Auswärtige vermuteten, zeigte beispielsweise der sehr positive Verlauf des Experimentes mit der provisorischen Kunsthalle Hammer, die von einer GSMBA-Künstlergruppe getragen worden ist.

2. Können Sie uns kurz das Konzept der Ausstellung und die Auswahlkriterien erläutern?

Das von mir ausgedachte und von der Biennale-Kommission, bzw. dem GSMBA-Zentralvorstand bereinigte Konzept gründet auf der basisdemokratischen Überlegung, dass die einzelnen Sektionen nach einem möglichst gerecht ausgerechneten Schlüssel selbst ihre Vertreter bestimmen. Zwei Drittel der Teilnehmer sind so ausgewählt worden. Weil mir viel daran liegt, dass die Biennale auf ein grosses Publikumsinteresse stösst, ist den Sektionsvorständen mitgeteilt worden, man solle Künstler nach Olten schicken, die in einer ganz besonders interessanten Arbeitsphase seien. Mit dem Stichwort «Wachstumszone» wollte man keineswegs dazu auffordern, einem leeren Avantgardismus oder gar dem oberflächlich-überraschenden Gag zu huldigen. Glücklicherweise sind unsere Vorgaben von den meisten (nicht allen) Sektionen verstanden worden. So ist ein sehr breites Künstlerspektrum zusammengekommen.

Der dritte Teilnehmer-Drittel wurde nach Nominierung der Sektionsvorschläge – ergänzend und akzentuierend – von mir und von den übrigen Kommissionsmitgliedern erarbeitet. Insgesamt nehmen 130 Mitglieder und Nicht-Mitglieder der GSMBA an der Ausstellung teil. Dass man sich bei einer zum allergrössten Teil mit öffentlichen Geldern finanzierten Ausstellung nicht ausschliesslich auf die Mitglieder einer einzigen Künstlerorganisation abstützen darf, versteht sich von selbst.



Rosmarie Kuchler,
Biennale-Sekretärin

3. Die Biennale 85 findet an verschiedenen Orten in Olten statt. Welches sind diese Ausstellungsorte und wie ist die Auswahl zustande gekommen?

Da die Ausstellungsmacher nur einen kleinen Teil des Ausstellungsgutes bestimmen haben, darf man keine massgeschneiderte Ausstellung erwarten. Ich habe versucht, die rund fünfhundert Werke von 130 Künstlern so aufzuteilen, dass der Besucher an keiner der vier Ausstellungssituationen den Eindruck bekommt, er habe nun etwas vor sich, das er bereits gesehen habe. Alle vier Räume sollen ein eigenes Klima bekommen.

4. Die Organisation einer solchen Veranstaltung setzt eine gute Infrastruktur voraus (Vorbereitung, Katalog, Hängen, PR, Überwachung, etc.) und finanzielle Mittel, die von einem Museum wie Olten und von der GSMBA allein nicht aufgebracht werden können. Wie sind Sie vorgegangen, damit so etwas funktioniert?

Die 5. Biennale der Schweizer Kunst ist eine Kleinstadt-Ausstellung. Wir richten mit dem kleinen Löffel an. Anders geht es nicht in einer Stadt mit 17 000 Einwohnern (die sich übrigens den Luxus dreier Museen leistet). Ohne die Hilfe des Kantons Solothurn und der Eidgenossenschaft könnte die Stadt Olten eine solche Veranstaltung niemals durchführen. Unser Budget ist so knapp kalkuliert, dass auch bescheidene Finanzbeiträge wie jene der GSMBA und des Kunstvereins Olten sehr wichtig sind. Von der herzlichen und sehr effizienten Hilfe von Esther Brunner-Buchser abgesehen, bestreiten wir die Vorbereitungen im kleinen, dreiköpfigen Team. Für spezielle Aufgaben wie Graphik, Transporte etc. müssen wir selbstverständlich Spezialisten zuziehen.

In den vielen Schweizer Kleinmuseen wird mit grossem Idealismus gearbeitet. Dieser Idealismus wird auch dann nicht überstrapaziert, wenn es um eine kompliziertere Aufgabe wie um die «Biennale der Schweizer Kunst» geht. Was uns hoffentlich gelingt, nämlich eine interessante und sorgfältig organisierte Ausstellung zu machen, sollte in jeder anderen Stadt auch möglich sein. Das wollen wir beweisen. Die fünfte Biennale darf unter keinen Umständen die letzte sein.

Die Ausstellung fängt eigentlich am Bahnhof an. Die Kunst begleitet ihn, den Biennale-Gast, dem Aare-Ufer entlang und dann durch die Altstadt bis zum Kunstmuseum. Der Altstadt-Raum charakterisiert sich als Kunstraum durch die Spannung zwischen kleinstädtischer Kulisse und kleinstädtischem Alltag einerseits und dem Aussergewöhnlichen der Kunst andererseits. Im Kunstmuseum mit seinen sehr unterschiedlichen Sälen und Kabinetten sind figurative und erzählerische Tendenzen zusammengefasst. Um das vielfältige Gesamtbild etwas zu beruhigen, habe ich versucht, jedem Künstler einen kleinen Raum oder zumindest eine Wand zuzuweisen. Ganz anders sieht es in der provisorischen Kunsthalle Hammer aus. Das «Treibhaus der neuen Skulptur» nenne ich den ehemaligen, leider dem Abbruch geweihten Theatersaal, dreihundert Meter vom Kunstmuseum entfernt. Hier stossen in irritierender Üppigkeit Beispiele der neuen Bildhauerei aufeinander: meist handelt es sich um polychrome Werke, die ein unkonventionelles Materialverständnis zeigen. An den Hammer-Wänden hängen Grossformate, die zum überwiegenden Teil eigens für diesen Raum geschaffen worden sind. Fast alle Künstler, denen wir im Frühjahr diesen Raum gezeigt haben, haben sich mit grosser Begeisterung daran gemacht, noch eigens ein Biennale-Werk zu schaffen. Das Stadthaus, als der vierte Raum, soll der Besucher über die Terrasse betreten. Hier begrüssen ihn Skulpturen, die stimmungsmässig nicht in den Hammer passen und deren Material die Präsentation im Freien erlaubt. In ▶



der Ausstellungsetage des Stadthauses, hoch oben im Verwaltungsturm, ist eine kojenartige Ausstellungsarchitektur aufgebaut, die den intimen Werken, die hier zu sehen sind, ihren Rahmen gibt. Im grossen ganzen stehen die im Stadthaus ausgestellten Werke im Zeichen des neoinformellen Trends.



Esther Brunner, secrétaire central SPSAS

5. Welche Reaktionen haben Sie erfahren bei den politischen Behörden auf kantonaler und kommunaler Ebene und bei den durch dieses Projekt betroffenen Institutionen?

Das tönt heuchlerisch, beschönigend: aber vorläufig habe ich bloss positive Reaktionen erfahren, und zwar von allen Seiten. Das geht so weit, dass ich Anfragen von der Privatindustrie erhalten habe, ob man nicht noch irgendwie tatkräftig mithelfen könne.

6. Welches Ziel strebt der Konservator von Olten an, wenn er eine Ausstellung dieses Ausmasses in seiner Stadt organisiert?

Ich glaube, diese Frage bereits eingangs zum Teil beantwortet zu haben. Ich möchte den Oltnern und den Auswärtigen zeigen, dass diese Kleinstadt auch eine Kunststadt sein kann.

7. Ist die Biennale 85 «exportabel»? Wenn ja, haben Sie derartige Projekte?

Es war davon die Rede, die 5. Biennale ausschnittsweise in Paris oder in Deutschland noch einmal zu zeigen. Ob sich das organisatorisch verwirklichen lässt, hängt nicht von mir ab. Ich hoffe sehr, dass die 5. Biennale so interessant wird, dass man sie auch andernorts im Extrait zeigen könnte. Heute, fünf Wochen vor der Eröffnung, kann ich nur für das einstehen, was bisher geleistet worden ist. Eine Ausstellung macht man nicht mit schönen Worten, sondern mit Kunstwerken. Die kenne ich nur zum kleinsten Teil genau. Wenn alles hängt und steht, dann weiss ich, ob sich der Aufwand gelohnt hat. Wenn ja, dann wäre die Ausstellung exportabel.

Questions à Peter Killer (conservateur du musée).

1. Quelles raisons vous ont amené, en tant que conservateur du musée des BA d'Olten, à vous engager dans la mise sur pied et dans l'organisation de la Biennale 85 de l'Art suisse?

Au titre de critique d'art (depuis 1969) et comme conservateur (depuis 1983) je me suis rendu compte qu'il existe un important manque d'informations sur le plan artistique entre les différentes régions du territoire suisse. On s'aperçoit que même les connaisseurs limitent leur réseau d'intérêt artistique à la région dans laquelle ils travaillent et où ils habitent. Ils s'intéressent particulièrement à quelques douzaines d'artistes dont on parle et qui, avec raison ou non, bénéficient du soutien des promoteurs. En ce qui me concerne, c'est avant tout une certaine curiosité qui m'a incité à organiser la 5ème Biennale de l'art suisse: je désire connaître de nouveaux artistes de toutes les régions du pays. Je me permets de mettre une raison personnelle à l'origine de mon initiative: les motivations qui paraissent égoïstes sont les plus sincères dans la plupart des cas.

En outre – et ce serait là ma deuxième motivation – je sais, par les contacts que j'ai avec beaucoup d'artistes, qu'il existe un réel besoin de leur part à présenter leurs travaux à l'échelon national. Les artistes regrettent la disparition de l'institution chargée des expositions nationales. Sous leur forme ancienne, les nationales ne sauraient être remises sur pied pour beaucoup de raisons. La 5ème Biennale contient un aspect important des dites Nationales: elle rassemble en un seul lieu un nombre relativement important d'artistes de tendances et

d'âges divers venant de toutes les régions du pays. Troisièmement, je dois avouer que l'expérience d'organiser une grande exposition dans une petite ville me tente beaucoup. J'ai obtenu un soutien efficace et large jusqu'à présent dans mon travail. J'espère profondément que la Biennale fera l'effet boule de neige et que cette manifestation suscitera encore plus d'intérêt auprès des habitants d'Olten pour l'art. Je me réfère à l'expérience très positive qui a eu lieu dans le cadre des locaux provisoires du Hammer (assumée par un groupe d'artistes de la SPSAS) pour affirmer que dans une petite ville il y a plus d'intérêt pour l'art que les habitants eux-mêmes ou les gens de l'extérieur ne peuvent l'imaginer.

2. Pouvez-vous rappeler le concept de l'exposition et résumer en quelques mots les principaux critères de sélection que vous avez déterminés pour choisir les 130 artistes?

Le principe du concept que j'ai soumis au Comité central de la SPSAS et qui a été accepté après discussion, repose sur une base tout à fait démocratique, dans la mesure où les sections choisissent elles-mêmes leurs représentants en fonction d'une clé de sélection la plus honnête possible. Deux tiers des participants ont été choisis ainsi. Parce que je tiens à ce que la Biennale ait un impact auprès du grand public, j'ai informé et prié les comités de sections à envoyer à Olten les artistes qui se trouvent dans une phase de travail très significative et intéressante. En utilisant l'expression «zone de croissance» on ne voulait en aucun cas donner trop de poids à une forme d'avantgardisme vide ni même à un gag superficiel et spectaculaire. Heureusement les données soumises ont été bien comprises par la plupart (pas toutes) des sections. Nous avons obtenu un très large éventail d'artistes.

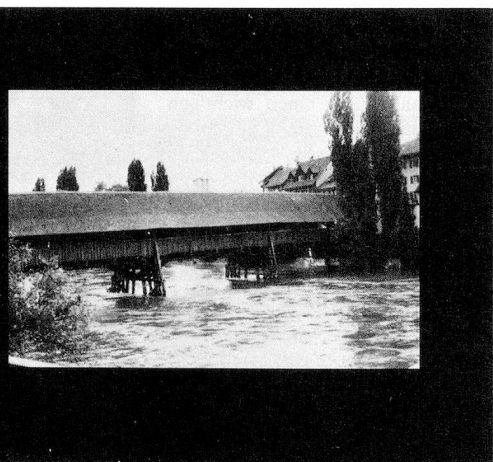
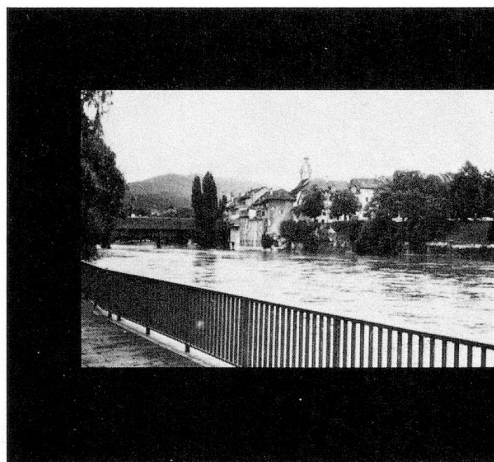
Le troisième tiers des participants a été proposé après la désignation des propositions de sections, en augmentant et en accentuant encore le concept indiqué ci-dessus. Pour le choix des non-membres de la SPSAS la clé a été élaborée par mes soins et par les membres de la commission pour aboutir à un nombre

de 130 artistes en tout qui participeront à l'exposition. Evidemment dès le moment où une exposition est mise en place en grande partie par les finances d'institutions officielles, il n'est pas concevable de réserver la participation aux membres d'une seule organisation d'artistes.

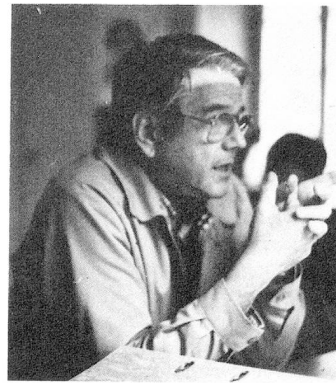
3. La Biennale 85 d'Olten aura une structure éclatée. Quels sont les lieux d'exposition et comment s'est opérée leur choix?

Puisque les organisateurs de l'exposition ne se sont pas déterminés sur toutes les œuvres des artistes proposés, il leur est difficile d'aménager une exposition sur mesure. J'ai essayé, à partir des 500 œuvres qu'exposeront les 130 artistes, de faire en sorte que le visiteur ait l'impression de découvrir chaque fois autre chose dans les quatre lieux. Tous les quatre lieux devraient avoir leur propre ambiance. L'exposition commence à la gare. L'art accompagne ainsi l'hôte de la Biennale le long de la rive de l'Aar, puis à travers la vieille ville jusqu'au musée d'art. L'espace de la vieille ville représente un espace artistique où il existe une réelle confrontation entre les coulisses d'une petite ville, sa vie quotidienne d'un côté et de l'autre une manifestation artistique extraordinaire.

Dans les salles très différentes du musée d'art se trouveront les tendances dites figuratives. Afin d'apaiser un peu l'image variée, j'ai essayé d'attribuer à chaque artiste soit une petite salle soit une paroi complète. L'accrochage sera très différent au Hammer. J'appelle «la serre de la nouvelle sculpture» la vieille salle de théâtre qui sera malheureusement détruite et qui se trouve à 300 m du musée d'art. A ▶



Dans beaucoup de petits musées suisses on travaille avec un grand idéalisme. Même une manifestation aussi complexe qu'une Biennale de l'art suisse ne parvient pas à édulcorer cet idéalisme. Ce que nous espérons réussir en organisant une exposition intéressante qui s'appuie sur une organisation méticuleuse, toute autre ville devrait pouvoir le faire. C'est ce que nous voulons prouver. La 5ème Biennale ne saurait en aucun cas être la dernière.



Fragen an Peter Hächler – Zentralpräsident der GSMBA

1. *Nach Delémont stellt die GSMBA erneut eine Biennale auf die Beine. Für 1985 haben sich die Verantwortlichen an einen Museumskonservator gewandt. Warum? Und warum an Peter Killer, Konservator des Kunstmuseums Olten?*

Schon bei der 1. und 3. Biennale, Zürich und Winterthur, waren die betreffenden Konservatoren, zusammen mit zugezogenen Kunstkritikern massgeblich an Konzept und Realisierung beteiligt. Unter der Voraussetzung einer gleichberechtigten und loyalen Zusammenarbeit hat die GSMBA alles Interesse, dass der Konservator sich mit der gestellten Aufgabe identifiziert.

Ein wichtiges Charakteristikum der GSMBA besteht darin, dass ihre Aktivität nicht auf die grossen Zentren beschränkt ist, sondern alle Regionen erfasst. Es ist deshalb folgerichtig, die Biennale auch einmal in einer kleineren Stadt durchzuführen. Dass der Oltener Kunstverein, mit Peter Killer, der seit 1983 in Olten tätig ist, sich dazu motivieren liessen, dürfen wir sicher als Glücksfall betrachten.

2. *Wie hat sich die Biennale-Kommission konstituiert und welches sind die Mitglieder der Jury?*

Bei der Zusammensetzung der Biennalekommission wurde darauf geachtet, ausser der fachlichen Qualifikation, alle Sprachregionen, GSMBA, Kunstverein und Stadt Olten, sowie den Kanton Solothurn, angemessen zu berücksichtigen.

5. *Ausstellungskommission*
- Peter Killer (Vorsitz), Kunstmuseum Olten
 - Peter Hächler (Vorsitz), GSMBA
 - Philipp Schumacher, Einwohnergemeinde Olten
 - Jörg Mollet, Kanton Solothurn
 - Bodo Stauffer, Kanton Solothurn
 - Esther Brunner-Buchser, GSMBA
 - André Siron, GSMBA
 - Edy Quaglia, GSMBA
 - Roland Wälchli, Kunstverein Olten
 - Cäsar Eberlin, Ersatz Kanton Solothurn
 - Willy Fust, Ersatz Einwohnergemeinde und Kunstverein Olten

3. *Was bedeutet eine Biennale für die GSMBA?*

- eine notwendige Aktivität?
- ein Bild der Schweizer Kunst heute?

In Abständen gesamtschweizerische Ausstellungen zu machen ist für das Selbstverständnis der GSMBA von vitaler Bedeutung. Zu diesem Selbstverständnis gehört auch, dass die Teilnahme nicht von der Mitgliedschaft bei der GSMBA abhängig sein darf.

Die Biennale kann unmöglich eine umfassende Manifestation der Schweizer Kunst heute sein, sie kann aber vielleicht aus den Gegebenheiten des Ausstellungsortes heraus die Aufgabe erfüllen, die von den Museen und dem Kunsthandel gesetzten Gewichtungen in einer Übersicht zu relativieren und zu ergänzen.

cet endroit, il y aura les confrontations exubérantes de plusieurs objets de la nouvelle sculpture: dans la plupart des cas, ce sont des œuvres polychromes avec des matériaux peu conventionnels. Aux cimaises du Hammer seront suspendus de grands formats qui pour la plupart ont été créés pour ce lieu. Presque tous les artistes à qui nous avons montré cet espace au printemps ont manifesté un grand enthousiasme et ont réalisé une œuvre spécifique pour la Biennale. En ce qui concerne le quatrième lieu, Stadthaus, le visiteur y accède par la terrasse. Là, il est accueilli par les sculptures qui, du fait de leur dimension, ne pouvaient pas figurer au Hammer. De plus par le matériau utilisé elles peuvent prendre place dans l'espace public. A l'étage du Stadthaus réservé aux expositions qui se situe tout en haut du bâtiment administratif, l'architecture cloisonnée nous a incités à présenter là des œuvres de caractère plutôt intime et qui entrent dans la catégorie de ce qu'on appelle le néo-informel.

4. *L'organisation d'une telle manifestation suppose une importante infrastructure (préparation, catalogue, accrochage, promotion, surveillance, etc.) et des moyens financiers qu'un musée tel celui d'Olten, avec la collaboration de la SPSAS ne peuvent assumer seuls. Comment avez-vous pratiqué pour mettre tout cela en place?*

La 5ème Biennale de l'art suisse est une exposition d'une petite ville. C'est la raison pour laquelle le service est effectué «à la petite cuillère». Sinon, une ville de 17000 habitants (qui s'offre déjà le luxe de disposer de 3 musées) ne pourrait pas organiser une telle manifestation sans l'aide du Canton de Soleure, de la Confédération et de la ville d'Olten. Notre budget est serré et des contributions comme celle de la SPSAS et des amis des arts d'Olten sont pour nous très importantes. Outre l'aide efficace et efficiente de Esther Brunner-Buchser, c'est un team de trois personnes seulement qui assume toute la préparation. Pour des prestations particulières comme la partie graphique, les transports etc. nous avons eu recours à des organisations privées et spécialisées.

5. *Quelles réactions avez-vous recueillies auprès des autorités politiques cantonales, communales, et auprès des institutions concernées par le projet?*

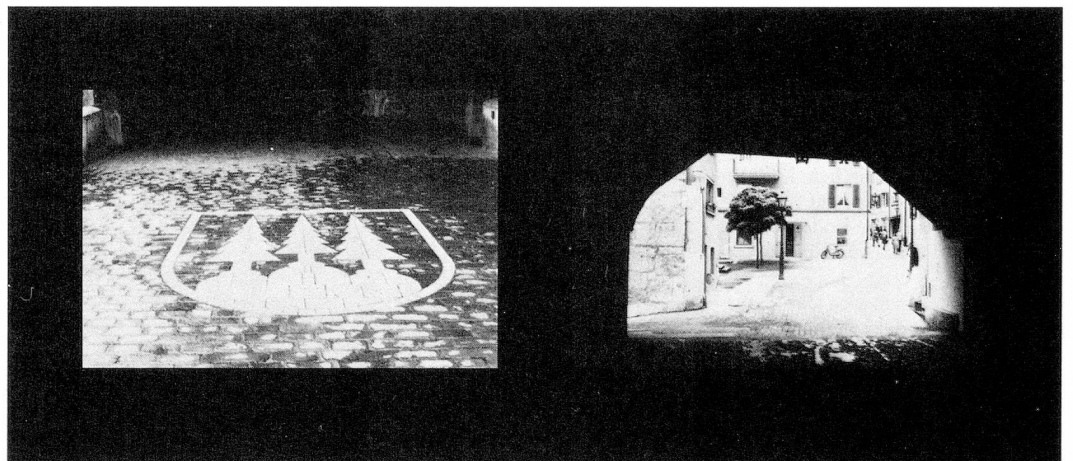
Cela peut paraître hypocrite et complaisant, mais jusqu'à présent je n'ai reçu que des réactions positives et cela de toute part. La compréhension a été telle que même l'industrie privée était prête à nous aider au cas où nous en aurions eu besoin.

6. *Quels objectifs le conservateur du musée d'Olten vise-t-il en organisant une exposition d'artistes suisses d'une telle dimension en 1985 dans sa ville?*

Je crois que j'ai déjà répondu en grande partie à cette question. Je désire avant tout montrer aux habitants d'Olten et aux gens de l'extérieur qu'une petite ville peut être aussi une ville d'art.

7. *La Biennale 85 est-elle exportable? Si oui, avez-vous des projets?*

Il est question de présenter une partie de la 5ème Biennale à Paris ou en Allemagne. Une telle démarche ne dépend pas de moi. J'espère seulement que la 5ème Biennale sera suffisamment intéressante pour qu'elle puisse être montrée en partie à l'étranger. Aujourd'hui, à cinq semaines de l'ouverture, vous comprendrez que je ne peux pas aller plus loin dans les prévisions. On ne fait pas une exposition avec de beaux mots, mais avec des œuvres d'art. Pour l'instant je n'en connais qu'une infime partie. Lorsque tout sera monté, je pourrai dire si le travail réalisé en valait la peine, et si l'exposition est susceptible d'être exportée.



Questions à Peter Haechler (président SPSAS)

1. Après Delémont, la SPSAS remet une Biennale sur le métier. Pour 1985, les responsables de la SPSAS se sont approchés d'un conservateur de musée. Pourquoi?

Et pourquoi Peter Killer conservateur du musée des BA d'Olten?

Le travail avec le conservateur du musée d'Olten s'est déroulé dans de très bonnes conditions, dès le moment où les principes de la collaboration ont été fixés d'une manière loyale et précise. La SPSAS répond à ses objectifs en choisissant de montrer son activité ailleurs que dans les grands centres. C'est pourquoi la ville d'Olten avec la contribution des amis des arts et surtout de Peter Killer ont permis de mettre sur pied une manifestation importante. Pour la SPSAS c'est une chance d'avoir pu travailler avec de tels partenaires.

2. Comment la commission de la Biennale s'est-elle constituée et quels sont les membres du jury?

Pour la commission de la Biennale il était important d'y faire figurer les différentes régions linguistiques, la SPSAS, des représentants des amis des arts, de la ville d'Olten et du Canton de Soleure.

5. Ausstellungskommission

- Peter Killer (Vorsitz),
Kunstmuseum Olten
- Peter Hächler (Vorsitz),
GSMBA
- Philipp Schumacher,
Einwohnergemeinde Olten
- Jörg Mollet, Kanton Solothurn
- Bodo Stauffer, Kanton Solothurn
- Esther Brunner-Buchser,
GSMBA
- André Siron, GSMBA
- Edy Quaglia, GSMBA
- Roland Wälchli,
Kunstverein Olten
- Cäsar Eberlin,
Ersatz Kanton Solothurn
- Willy Fust,
Ersatz Einwohnergemeinde
und Kunstverein Olten

3. Que représente une Biennale pour la SPSAS?

Une activité nécessaire?

Une image de l'art suisse aujourd'hui?

La mise en place d'expositions nationales périodiques est importante sinon vitale pour l'image de la SPSAS. Si celles-ci n'ont pas nécessairement lieu dans des centres traditionnels d'exposition, il nous paraît primordial de pouvoir contribuer ainsi à l'activité des musées et d'autres institutions.

4. La SPSAS compte plus de 1800 membres actifs. Les 130 artistes qui exposeront à Olten représentent-ils une proportion de qualité et comment s'est effectué le choix dans les sections?

Le problème de la qualité est toujours au premier rang. Le choix du nombre de participants a été facilité non pas par un thème mais une indication: «zone de croissance» de l'artiste. Toutes les sections n'ont pas respecté fidèlement cette proposition. Je me pose la question si le jury des sections n'aurait pas dû être secondé par la commission de la Biennale.

5. Après la Biennale d'Olten, la SPSAS a-t-elle d'ores et déjà des projets d'exposition à l'échelon national pour les années à venir, et notamment pour 1991?

Nous pouvons dire que la prochaine Biennale se déroulera vraisemblablement en 1987 à St. Gall. Ce serait pour nous une occasion d'accueillir des associations d'artistes voisines. En ce qui concerne CH91 le Comité central s'en occupe et un groupe de travail a déjà lancé des idées qui ont été alimenté par le concours en fin d'année dernière.

Fragen an Herrn Philippe Schumacher, Stadtammann von Olten

1. Werke von über 100 Schweizer Künstlern werden ab Ende August in Olten zu sehen sein. Welche Wichtigkeit messen die Behörden der Stadt Olten diesem Ereignis bei? Olten hat lange Zeit von seiner zentralen Lage im schweizerischen Eisenbahnnetz profitiert. Heute erweist sich der Standort-Vorteil zum Teil auch als Nachteil. Wenn von Olten die Rede ist, fällt manchem Auswärtigen nichts ein ausser Bahnhof oder Eisenbahn-Knotenpunkt. Jedermann fährt durch Olten, aber kaum jemand kennt Olten.

Olten ist weit mehr als eine Bahnhofsstadt. Olten ist eine lebendige Kleinstadt, in der es u. a. ein nicht zu unterschätzendes kulturelles Leben gibt. So finden regelmässig Musik- und Theateraktivitäten statt, und die drei städtischen Museen (Kunstmuseum, Naturmuseum und historisches Museum) erfreuen sich einer respektablen Beliebtheit und der Wertschätzung der Fachkreise. Die «5. Biennale der Schweizer Kunst» kann dazu beitragen, die Unterbewertung unserer Stadt etwas zu korrigieren. Die Behörden freuen sich sehr, wenn viele Besucher Olten besser kennenlernen. Wir tun deshalb unser Möglichstes, die Verwirklichung der grössten bis heute in Olten durchgeführten Ausstellung zu fördern.

2. In welcher Form beteiligt sich die Stadt Olten an der Biennale 85?

Die Stadt Olten beteiligt sich massgeblich an der Finanzierung der Biennale; sie stellt ausserdem die architektonische Infrastruktur zur Verfügung. Hinzu kommt, dass das Personal des Kunstmuseums, aber auch andere Beamte wie zum Beispiel Mitarbeiter der Baudirektion oder des Polizeistabes bei der Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung mithelfen. Nicht zu vergessen ist der Goodwill vieler Oltner Bürger. Die Biennale greift in den öffentlichen Raum ein. Das ist ohne private Unterstützung oder Toleranz nicht möglich. ▶

4. Die GSMBA zählt mehr als 1800 Aktivmitglieder. Sind die 130 Künstler, die in Olten ausstellen, eine Qualitätsauswahl? Wie ist die Auswahl in den Sektionen getroffen worden?

Abgesehen davon, dass die Zahl der Aussteller zuerst einmal von den zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten abhängt, ist die GSMBA sich schuldig, die Frage nach der künstlerischen Qualität immer neu zu stellen.

Kein Thema, aber ein Leitmotiv, eben was mit «Wachstumszonen» gemeint ist, sollte die Auswahl einer beschränkten Teilnehmerzahl etwas erleichtern. Die Aufgabe wurde in den Sektionen unterschiedlich ernst genommen. So stellt sich die Frage, ob die als Jury funktionierende Biennalekommission sich doch schon bei der Auswahl in den Sektionen hätte einschalten sollen.

5. Beabsichtigt die GSMBA, nach der Biennale in Olten in den kommenden Jahren weitere Ausstellungen auf nationaler Ebene durchzuführen, z.B. 1991?

Wir sind in der Lage zu sagen, dass die nächste Biennale wahrscheinlich 1987 in St. Gallen stattfinden wird. Da vermutlich dann neue Räumlichkeiten der «Olma» zur Verfügung stehen werden, ist anzunehmen, dass der Umfang der Ausstellung 87 grösser sein wird als in Olten. Die Kontakte mit den deutschen und österreichischen Künstlerverbänden könnten dazu führen, die Nachbarn aus der Bodenseeregion in die Biennale mit einzubeziehen.

Mit CH-91 befassen sich der Zentralvorstand und die von ihm eingesetzte Arbeitsgruppe seit längerer Zeit. Eigene Ideen sind im Gespräch, der Ideenwettbewerb brachte andere dazu. Das Gespräch mit den Organisatoren steht bevor.



3. Entspricht eine derartige Leistung der allgemeinen Kulturpolitik der Stadt Olten? Würden Sie bitte kurz darstellen, auf welche Art in Ihrer Gegend Kulturförderung betrieben wird.

Grossveranstaltungen wie die «5. Biennale der Schweizer Kunst» kann die Stadt Olten nur gelegentlich durchführen. Das Verhältnis zwischen Steuereinnahmen und den Ausgaben der öffentlichen Hand zwingt zu Einschränkungen, muss kulturelle Ideal-Programme Träume bleiben lassen. Wie in allen anderen Bereichen können wir auch auf dem Feld der Kunst nicht alles in die Tat umsetzen, was wir möchten. Wir nehmen aber unsere Aufgabe, das kulturelle Leben in seiner ganzen Vielfalt zu fördern, sehr ernst. Dass wir auch bereit sind, ausserhalb der Konventionen, ja sogar innerhalb einer Zone eines gewissen Risikos uns für die Kunst und die Künstler einzusetzen, haben wir mit der Unterstützung des Hammer-Experimentes bewiesen. Dank unserer Vermittlung stand während ¾ Jahren einer Arbeitsgruppe der GSMBA der alte Hammer-Saal kostenlos als Kunsthalle zur Verfügung.

Es bestehen hier keine detailliert ausformulierte Zielvorstellungen der Kulturförderung. Wir halten die liberale Tradition hoch und unterstützen die kulturellen Initiativen, sofern sie uns sinnvoll erscheinen. Und selbstverständlich wollen wir die bestehenden kulturellen Werte, seien es Kulturgüter oder kulturtragende Institutionen, weiterhin pflegen. Eine Stadt ohne kulturelles Leben ist eine tote Stadt. Philippe Schumacher, Stadtmann

Questions à Philippe Schumacher (maire d'Olten)

1. Les œuvres de plus de 100 artistes suisses investirent la ville d'Olten dès la fin du mois d'août. Comment les autorités municipales accueillent-elles l'événement et quel intérêt représente-t-il pour la ville?

Depuis longtemps déjà la ville d'Olten bénéficie d'une situation privilégiée en Suisse surtout au niveau ferroviaire. C'est un avantage, mais aussi un désavantage. Les visiteurs qui se rendent à Olten ne connaissent rien d'autre que la gare et son noeud ferroviaire. On traverse Olten, mais on ne s'y arrête pas.

La ville est pourtant bien plus qu'une grande gare. C'est une petite ville vivante dont l'activité culturelle p.e. n'est pas négligeable. On y trouve régulièrement des prestations de musique, de théâtre. Trois musées municipaux (musée d'art, d'histoire naturelle et historique) contribuent à valoriser les biens de la ville. La 5ème Biennale permettra sans doute de corriger quelque peu la valeur sous-estimée de notre ville. Les autorités se réjouissent beaucoup d'accueillir des visiteurs qui ainsi connaîtront

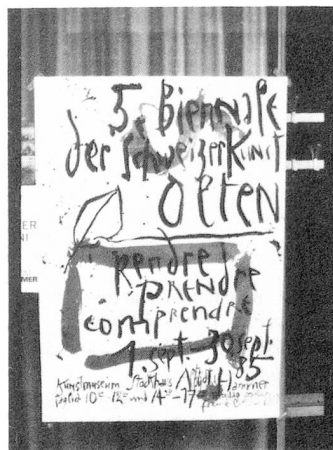
mieux Olten. Nous ferons tout ce qui est possible pour aider à la promotion de cette exposition d'une importance jamais vue jusqu'ici à Olten.

2. Sous quelles formes la municipalité participe-t-elle à la Biennale 85? La ville d'Olten participe au financement de la Biennale. En outre elle met à disposition toute une série de prestations de services, en personnel et en matériel. N'oublions pas non plus qu'il faut compter avec la bonne compréhension de beaucoup de citoyens d'Olten. Une Biennale de cette dimension dans un espace ouvert ne pourrait pas avoir lieu sans la bienveillance de chacun.

3. Est-ce que cet effort consenti entre dans le cadre d'une politique culturelle globale?

Pourriez-vous résumer brièvement les buts poursuivis par vos services dans le domaine de l'aide à la création et à la promotion des arts plastiques?

Une manifestation de l'importance de la 5ème Biennale de l'art suisse ne peut pas être organisée régulièrement à Olten. Nous n'en avons pas les moyens et nos finances ne permettent pas de réaliser tous les programmes culturels qu'on nous propose. Nous aimerions faire plus dans le domaine de l'art, mais nous sommes dans l'obligation de limiter aussi nos aides à la promotion. Toutefois nous n'avons pas hésité à prendre des risques pour l'art et les artistes, notamment dans le cas de l'expérience du Hammer, où la municipalité a mis gratuitement à disposition les salles à un groupe de travail de la SPSAS. Si nous ne disposons pas d'un programme détaillé dans le domaine culturel, nous tenons à soutenir selon le principe de la tradition libérale les initiatives culturelles qui le méritent. Une ville sans vie culturelle, est une ville morte.



Fragen an Jörg Mollet (Maler und Animator von Hammer)

(Du bist Künstler, Mitglied der Sektion Solothurn der GSMBA, Mitglied der Biennale-Kommission, Animator von Hammer und stellst als Maler an der Biennale aus.

Wo so viele Faktoren zusammenkommen, möchten wir fragen: was bedeutet für Dich, unter dem Gesichtspunkt der verschiedenen Funktionen, die Biennale 85 in Olten?

Ausgehend von meiner Aktionskunst haben mich Fragen um die Beziehung von Kunst und Öffentlichkeit immer bewegt. Das sind Fragen nach dem Klima, nach Mentalität und Ausstrahlung. Entsprechend versuche ich mich im Gang durch Institutionen für neue Tendenzen in der Kunst einzusetzen, damit diese vermehrt öffentlichen Raum erhalten, wahrgenommen und diskutiert werden.

So ist auch mein Engagement um den Hammer zu verstehen. In jeder Beziehung eine erfreuliche Erfahrung. Wir haben eine breite Öffentlichkeit aus der weiteren Region gefunden, die unsere Anliegen unterstützt: Für die Biennale in Olten ist der Boden vorbereitet.

Peter Killer hat den Anspruch einer kunstfreundlichen Stadt für Olten formuliert, und tatsächlich scheint die «Eisenbahnerstadt» sich auf diese Möglichkeit einer neuen Identität einzulassen! – Die Biennale ist für uns alle eine Chance. – Klar wird schon lange von der Chance der Region, vom «Regionalismus» gesprochen, doch wahrgenommen wird sie selten.

Welche Wichtigkeit hat für Dich die persönliche Beteiligung an einer solchen Veranstaltung auf nationaler Ebene?

«Von hier aus», vom Rand her – ist mir die Beteiligung im nationalen Rahmen wichtig. Es ist eine gute Gelegenheit, meine Arbeit in einem grösseren Zusammenhang zu sehen. In diesem weitmaschigeren Netz, wo für mich die Beziehungen nicht eingespielt sind, gibt es neue Anknüpfungspunkte. Überregionale Ausstellungen mit einem klaren Konzept geben belebende Impulse: gegen das Drehen im eigenen Kreis.

Wie wirst Du Dich an dieser Ausstellung präsentieren?

Ich beteilige mich mit zwei experimentellen Arbeiten im öffentlichen Raum: mit einer grossflächigen Malerei und einer Aktion an der Eröffnung.

Das «Bild», auf einer 8x9 m grossen Kunststoffblache zeigt ein figürliches Wesen, das aus dem Wasser steigt: etwas zwischen Venusbild und Tellsprung! Wichtig ist mir die Beziehung von Bild und Idylle der Altstadtfassade.

Die Aktion – ein Spiel mit dem Feuer – kein Feuerwerk, bleibt eine Überraschung.



Fragen an Bodo Stauffer –

Präsident der Sektion Solothurn

1. Auf der Schweizer Landkarte sieht man, dass der Kanton Solothurn eine ganz spezielle geografische Lage hat. Schafft diese einmalige Situation Deiner Meinung nach auch besondere Möglichkeiten auf dem Gebiete der bildenden Kunst? Woher stammen z. B. die Mitglieder der Sektion Solothurn der GSMBA? Die geografische Lage ist sicher nur bedingt bestimmendes Umfeld in der heutigen Medienwelt. Die besondere Lage zeigt sich in der Vielfalt des künstlerischen Schaffens. Künstler sind Individualisten und sollen es auch sein. Lokale Aktivitäten zeigen oft sehr selbständige Formen. Auf der anderen Seite besteht natürlich auch der Hang zur «Metropole» z. B. Richtung Basel, Aarau. Der grösste Teil unserer Mitglieder stammt aus den Zentren unseres Kantons und deren Agglomerationen.

2. Die 3 wichtigen Städte des Kantons (Solothurn, Olten, Grenchen) besitzen je ein Museum. Wie erklärst Du Dir dieses in der Schweiz einmalige Phänomen?

Stark vereinfacht würde ich hier meinen: Olten verdankt sein Museum Martin Disteli, Solothurn dem Kunstverein und Frank Buchser und Grenchen der Graphiktriennale.

3. Du bist vor kurzem Präsident der Sektion Solothurn geworden. Wie funktioniert diese Sektion (Anzahl Mitglieder, Beziehung zu den Behörden, Jurierung, Aktivitäten, etc.)?

Ich fühle mich als Interimspräsident; nächstes Jahr wird die Sektion wieder einen «richtigen» Präsidenten erhalten. Im Moment funktioniert unsere Sektion wie folgt:

- Vorstand 6–8 Sitzungen
- 2–3 Vollversammlungen
- Betrieb der sektionseigenen Galerie Rössli in Balsthal
- Hammer Olten
- Ausstellung im 2-Jahres-Rhythmus im Stadthaus Olten
- Vertretung im Ausschuss bildende Kunst des Kantons
- Der Dialog mit den Konservatoren und der Behörde ist gewährleistet
- Mitsprache bei der jährlichen kantonalen Weihnachtsausstellung in Solothurn
- Graphikblatt für Passiv-Mitglieder alle 2 Jahre
- Mitgliederbestand: 68 Aktivmitglieder, 62 Passivmitglieder

4. Mit welchen wichtigen Problemen werdet Ihr konfrontiert? Welche Lösungen strebt Ihr kurz-/langfristig an?

Hauptproblem ist für eine Sektion das starke individuelle Denken. Als Sektion können wir eine Plattform bieten; Interessengemeinschaften und Gruppierungen innerhalb der Sektion erschweren oft den Dialog.

Vermehrte Anteilnahme an den künstlerischen Aktivitäten und gewerkschaftliche Solidarität sind zu fördern.

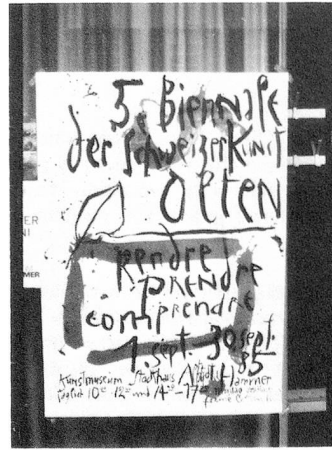
Kurzfristig möchten wir mit einer Selbstdarstellung unserer Sektion in Form einer Broschüre die Bevölkerung informieren und den Kontakt zu den Passivmitgliedern intensivieren. Langfristig schwebt uns eine jährliche Ausstellung der Sektion vor. Wir möchten dort allen Sektionsmitgliedern die Möglichkeit schaffen, sich zu präsentieren. – Dialog fördern

5. Die Biennale 85 findet in Olten statt. Was bedeutet diese nationale Ausstellung für Eure Sektion?

Unsere Sektion ist privilegiert; wir sind zahlenmässig an der Biennale 85 gut vertreten. Der Kunstmarkt in Olten findet gleichzeitig mit der Biennale statt. Galerien und Künstler werden diese Chance des nationalen Interesses zu nutzen wissen – Breitenwirkung für das künstlerische Schaffen in unserer Region.

6. Was denkst Du als Mitglied der Jury über die getroffene Auswahl?

Die Auswahl wurde durch das Konzept und die Sektionen bestimmt. Die Jury versuchte im restlichen Bereich zu ergänzen und abzurunden. Schade, dass durch die Interpretation der Sektionen die «Jungen» und Aktualität überbewertet sind.



5. Biennale der Schweizer Kunst/ 5e Biennale de l'Art Suisse

Verzeichnis der beteiligten Künstler (Wohn- und Heimatorte) Liste des artistes-participants (lieu de travail et d'origine)

Aargau:

Kurt Häfeli, Dottikon – Susi Kramer, Oberhof – Bruno Landis, Möriken – Willi Müller-Britnau, Zofingen – Hugo Suter, Seengen – David Zehnder, Beinwil – Beat Zoderer, Wettingen – Anton Egloff, Luzern – Armande Oswald, Cortaillod – Paul Stöckli, Stans

Appenzell AR:

Ueli Bänziger, Rehetobel – Ludwig Stocker, Basel

Baselland:

Annette Barcelo, Binningen – Rolf Brunner, Muttenz – Kurt Burkhardt, Bottmingen – René Küng, Schönenbuch, Heinz Schäublin, Therwil – Martin Cleis, Basel

Basel-Stadt:

Peter Baer, Basel – Martin Cleis, Basel – Franz Fedier, Basel und Bern – Bruno Gasser, Basel – Michael Grossert, Paris und Basel – Jürg Häusler, Basel – Lenz Klotz, Basel – Bruno Müller, Paris und Basel – Franz Pösinger, Basel – Ludwig Stocker, Basel – Gibert Ubersax, Basel

Bern:

Andreas Althaus, Burgdorf – Elisabeth Böniger, Bern – Franz Eggenchwiler, Ersigen – Heinz Egger, Burgdorf – Franz Fedier, Bern und Basel – Theo Gerber, Bern, Paris und La Tour d'Aigues – Marianne Grunder, Rubigen – Bernhard Lüthi, Bern und Düsseldorf – Ka Moser, Bern – Rudolf Mumprecht, Köniz – Dieter Seibt, Bern und Rom – Beatrix Sitter-Liver, Bern – Fridel Sonderegger, Bern – Leopold Schropp, Vechingen – Peter Stein, Muri – Jürg Straumann, Bern – Anne Wilhelm, Bern – Wolfgang Zätt, Vinelz – Martin Ziegelmüller, Vinelz
Jürg Häusler, Basel – Godi Hirschi, Root – Rudolf Hurni, Zürich

Fribourg:

Georges Corpataux, Corpataux – Daniel Savary, Echarlens – Daniel Galley, Dommartin – Otto Heigold, Reussbühl

Genève:

Aldo Guarnera, Genève – Doris Keller, Genève – Gilbert Mazliah, Châtelaine – Martin Müller-Reinhardt, Paris et Genève – Ursula Mumenthaler, Genève – Jean Claude Prêtre, Bernex – Matthias Streiff, Givrins – Gérard Thalman, Paris et Genève – Christiane Wyler, Vésenaz – Brigitta Malche, Zürich

Glarus:

Jürgen Zumbrennen, Betschwanden

Graubünden:

Mathias Balzer, Haldenstein – Ursina Vinzens, St. Moritz – Aldo Bachmayer, Zürich – Josef Carisch, Langnau a. A. – Lita Casparis-Luparello, Zürich – Beatrix Sitter-Liver, Bern



Propos de Biennale

OLTEN.

HAUT lieu culturel...

Oh! ...l'ten

Oh! , cette interjection de surprise admirative qui commence le nom de cette ville... Puis- siez-vous tout au long des tours et détours du parcours de cette exposition l'avoir au fond de la gorge ou au bord de la glotte: c'est ce que nous souhaitons.

Oh! les belles peintures...

Oh! les belles couleurs...

Oh! la belle affiche, en alle- mand et en français, si bien que personne ne peut la comprendre véritablement, ni les Tessinois oubliés en italien...! Mais elle donne cette impression d'unité, de compromis helvétique ou tout est aplani...

Peter Killer, conservateur du Musée d'Olten, nous a tendu la main. Nous ne lui avons pas tapé dessus mais nous l'avons prise, nous lui avons donné la nôtre. Il a souhaité organiser cette Biennale avec les PSAS comme partenaires, et le comité central a accepté de partir, de s'engager dans cette aventure.

Car une biennale c'est une aventure. Mon propos ici ne sera pas de justifier cette décision: il est si facile de trouver des argu- ments en faveur ou en défaveur de notre choix. Et nous espé- rons que ce que vous voyez ici justifiera ce choix.

A Olten, - plaque tournante de la Suisse, comme nous l'appre- nions à l'école... - nous n'ex- posons pas que des «locomotives», je veux dire des artistes réputés, mais UNE CEN- TAINE D'ARTISTES. Seulement. Vous ne trouverez pas ici la *crème* des artistes suisses, le dessus du panier... mais, et c'est ce que nous avons tenté de réaliser, un équilibre entre di- verses tendances de l'art en Suisse, actuellement.

Nous ne possédions ni le tamis ni le peigne fin qui nous permet- tent de séparer le bon grain de l'ivraie... et dans cette exposi- tion - peut-être parce que Olten est plus proche des Alle- mangnes? - une part importante est faite à une peinture expres- sive qui nous pousse dans des univers troublés ou inquiétants. Vous ne trouverez pas non plus un art typiquement suisse: il n'y en a pas. Mais une sorte de fête où une centaine d'artistes té- moignent de leur vitalité et nous entraînent à l'infini des couleurs et des formes.

André Siron

Jura:

Jean Marie Angi, Porrentruy - Peter Fürst, Séprais

Luzern:

Rudolf Blättler, Luzern - Anton Egloff, Luzern - Hans Eigenheer, St. Erhard - Otto Heigold, Reuss- bühl - Godi Hirschi, Root - Niklaus Lenherr, Luzern - Franziska Lingg, Amsterdam und Luzern - Franz Wanner, Düsseldorf und Luzern - Michael Grossert, Paris und Basel - René Küng, Schönenbuch - Ludwig Stocker, Basel

Neuchâtel:

Claude Frossard, Sauge près St. Au- bin - Jean Michel Jacquet, Cortail- lod - Armande Osswald, Cortail- lod - Philippe Rufenacht, La Chaux-de- Fonds

Nidwalden:

Paul Stöckli, Stans - Rudolf Blätt- ler, Luzern

St. Gallen:

Walter Burger, Berg - Peter Feder- er, Widnau - Rolf Hauenstein, St. Gallen - Katrin Kummer, St. Gallen - Aldo Bachmayer, Zürich - Schang Hutter, Berlin und Solothurn - Tho- mas Lüchinger, Zürich

Solothurn:

Markus Capirone, Rickenbach - Urs Derendinger, Olten - Schang Hutter, Berlin und Solothurn - Jörg Mollet, Lostorf - Thomas Schaub, Kappel - Christof Schelbert, Olten - Percy Slanec, Solothurn - Eva Sze- c-södy, Dulliken - Markus Wyss, Olten

Jürg Häusler, Basel - Franz Eggen- schwiler, Ersigen - Adelheid Han- selmann-Erne, Zürich

Thurgau:

Urs Graf, Landschlacht - Hans Bach, Ober-Stammheim - Geneviè- ve Duley-Wohnlich, Zürich - Wer- ner Jans, Riet - Christiane Wyler, Genf

Ticino:

Marco Balossi, Locarno - Maria Pia Borgnini, Cureglia - Pierre Ca- sé, Maggia - Matteo Emery, Gentili- no - Sergio Emery, Gentilino - Sa- muele Gabai, Campora Monte - Ce- sare Lucchini, Ruvigliana - Gianni Metalli, Dino - Flavio Paolucci, Biasca - Gianni Realini, Agno - Stefan Spycher, Maggia - Gilbert Mazliah, Châtelaine

Uri:

Franz Fedier, Basel und Bern

Vaud:

Maja Andersen, Lausanne - Pierre Chevalley, Yverdon - Daniel Gal- ley, Dommartin - René Guignard, Cugy - Pierre Oulevay, Lausanne - Jean François Reymond, Renens - Jean Claude Vieillefonds, Lausanne - Alain Zerbini, Commugny - Ser- gio Emery, Gentilino

Wallis/Valais:

Jean Pierre Briand, Bramois - Mi- chel Favre, Martigny - Heidi und Peter Wenger, Brig

Zug:

Albert Merz, Berlin

Zürich:

Anne Abegglen, Embrach - Hans Bach, Ober-Stammheim - Vincenzo Baviera, Zürich - Viktor Bächer, Opfikon - Aldo Bachmayer, Zürich - Marlyse Brunner, Zürich - Josef Carisch, Langnau a/A. - Lita Cas- paris-Luparello, Zürich - Genève- ve Duley-Wohnlich, Zürich - Marc Antoine Fehr, Zürich und St. Bon- net - Vre Greile, Zürich - Adelheid Hanselmann-Erne, Zürich - Werner Hartmann, Zürich - Barbara Hee, Zürich - Andreas Hofer, Zürich - Rudolf Hurni, Zürich - Werner Jans, Riet - Thomas Lüchinger, Zü- rich - Brigitta Malche, Zürich - Erich Sahli, Zürich - Akiko Sato, Volketswil

Peter Baer, Basel - Hans Eigenheer, St. Erhard - Bruno Landis, Möri- ken - Willy Müller-Brittnau, Zofin- gen - Ka Moser, Bern - Beat Zode- rer, Wettingen

